

Erkenntnis und Unsterblichkeit.

Düsseldorf 19.2.1910.

Wenn der Mensch von des Tages Arbeit und Last ein wenig Einkehr in sein Inneres hält, und versucht, sich da in dem Leben der Seele zurecht zu finden, dann drängt sich ihm die Frage auf, wie die einzelnen Tatsachen des Lebens, wie die einzelnen Erlebnisse zusammenhängen mit der ganzen menschlichen Bestimmung, mit dem großen Ziel des menschlichen Lebens überhaupt. Eine der Fragen, die sich dann vor die Seele stellen, ist zweifellos die, nach der Bedeutung der menschlichen Erkenntnis. Wenn von Erkenntnis die Rede ist, so können wir zunächst jene Erkenntnis meinen, die sich bezieht auf die unmittelbaren Dienste des praktischen Lebens auf alles dasjenige, was uns in Stand setzt die Außenwelt so kennen zu lernen, daß wir sie in den Dienst unserer praktischen Interessen stellen können. Alles, was als Erkenntnis uns darüber werden kann, davon ist der Wert und die Bedeutung ja leicht einzusehen.

Etwas anders wird die Frage, wenn wir jene Erkenntnis ins Auge fassen, welche versucht in die tieferen Untergründe des Lebens, in die Rätsel des Daseins einzudringen, jene Erkenntnis, welche uns zu einer unmittelbar praktischen Arbeit und Betätigung nicht führt. Da sagt man denn, der Mensch habe einen unmittelbaren Wissenstrieb, und Erkenntnis sei wertvoll an sich selbst. Der tiefer Blickende wird sich mit einer solchen Antwort kaum befriedigen. Was hätte Erkenntnis für einen Wert, wenn sie nur ein innerliches Abbild, eine Wiederholung von dem wäre, was draußen in der Welt ist. Warum sollte dasjenige, was in der Welt webt, wirksam in der Außenwelt sein und sich wie ein Spiegel wiederholen in der eigenen Seele? Ist es wirklich nur Befriedigung eines seelischen Triebes, welcher nach einer Erkenntnis drängt, die hinausragt über das

Alltägliche. Diese Frage soll uns heute beschäftigen: Ziel und Bestimmung, Wesen und Bedeutung der menschlichen Erkenntnis.

Wenn man jenen Erkenntnisbegriff meint, den heute viele Menschen haben, und der darin besteht, daß man sagt: Die Erkenntnis soll uns liefern ein getreues Abbild dessen, was die Welt durchlebt, dann wird man nicht leicht dazu kommen, Erkenntnis in Beziehung zu bringen mit den großen Zielen und Aufgaben des menschlichen Daseins. Man wird sich fragen müssen: Ist es wirklich nur Wiederholung eines Äußereren, oder gehört sie zu den Kräften, die in unserer Seele arbeiten müssen, um sie weiter zu bringen auf den Wegen, die sie zu durchwandeln hat durch das Weltendasein?

Von der Äußereren Wissenschaft wird die Frage nie zu beantworten sein sondern nur, wenn wir den ganzen Menschen ins Auge fassen. Die Äußere Wissenschaft gibt uns ja nur Aufschluß darüber das, was unsere Sinne, unser Verstand wahrnimmt. Über dieser gewöhnlichen Wissenschaft gibt es dasjenige, was sich heute versucht hineinzuleben in unser ganzes Geistesleben, was man nennen kann Geisteswissenschaft oder Anthroposophie.

Den ganzen Menschen sucht Theosophie zu begreifen. Wir wollen ^{uns} einmal darüber verständigen, was er heißt der ganze Mensch. - Wenn wir den Menschen vor uns haben, so zeigt er uns innerhalb des heutigen normalen Menschendaseins zwei streng von einander geschiedene Zustände. Diese zwei Zustände, welche uns das Leben darbietet, sind dem Menschen so gewohnt, daß er gar nicht merkt, daß sich darin die größten Daseinsrätsel verbergen. Diese Zustände drücken wir aus in den Worten: Wachen und Schlaf. Wir erinnern uns dabei, daß seit alten Zeiten, man derlei Weltbetrachtungen den Schlaf genannt haben den Bruder des Todes. Wir können diese Worte mit den 3 andern verknüpfen, nämlich mit den Worten: Leben und Tod. In diesen Worten haben wir einen großen Teil dessen, was wir nennen können: Rätsel des Daseins.

Versuchen wir einmal, ganz gewöhnlich ausgehend von dem, was sich uns darbietet, die Wechselzustände von Wachen und Schlafen uns klar zu machen. Im wachen Zustand versuchen wir alles dasjenige, was immerfort an Eindrücken in unsere Seele hineinfließt, an Eindrücken, die uns die Sinne übermitteln, alles, was uns mit Freude, Lust und Schmerz erfüllt, zu begreifen und versuchen dasjenige aufzubauen, was wir unser Seelenleben nennen. Dieses Auf- u. Abwogen der Triebe, Wünsche, Leidenschaften etc. sehen wir des Abends hinuntertauchen in ein unbestimmtes Dunkel. Es geht über in einen andern Zustand in den der Unbewußtheit des Schlafes. Es wäre ein Unding zu sagen, der Mensch als seelisches Wesen verschwindet des Abends und entsteht des Morgens von Neuem.

Wir müssen uns fragen, wo ist dasjenige, was den ganzen Tag über in uns arbeitet, wo ist das, wenn wir des Abends unser Seelenleben in ein unbestimmtes Dunkel hinuntersinken sehen? Wir werden unmittelbar auf Antworten gewiesen, die nicht gegeben werden können aus einer gewöhnlichen sinnlichen Anschauung, denn dieser Anschauung entschlüpft gerade dasjenige, was sich am Abend hinter dem nachtschlafenden Zustand verbirgt. Die Frage, wo die Seele in der Nacht ist, kann nur die Theosophie beantworten, weil sie aufsteigt vom Sinnlichen ins Übersinnliche, von dem Sichtbaren ins Unsichtbare.

Wir müssen uns verständigen über die Art und Weise, wie Theosophie zu solchen übersinnlichen Erkenntnissen kommen kann, indem wir noch einmal einen kurzen Blick werfen auf dasjenige, was das ganze Leben wirklich des Tages erfüllt. Wir können sagen wir leben in unserer Seele während des Tages durch die äußere Anregung, durch die äußeren Eindrücke. Des Abends schwinden die äußeren Anregungen dahin und dadurch entsteht die Leere des schlafenden Zustandes. Dadurch aber, daß der Mensch im normalen Leben des heutigen Daseins ein Seelenleben vorzugsweise nur führen kann, wenn äußere Wahrnehmungen aus seiner Seele heraustrufen dasjenige, was wir erleben sollen, können wir uns vorstellen, daß die inner-

liche Arbeit der Seele erstirbt, dahinwelkt, wenn die äußeren Veranlassungen nicht da sind. Muß das so sein? Daß es nicht so sein muß, davon kann man sich überzeugen, wenn man die Erfahrungen des hellen Bewußtseins annimmt. Dasjenige, was Erkenntnis der sinnlichen Welt ist, kommt durch die Anregung der sinnlichen Welt zustande; übersinnliche Erkenntnisse können nur zustande kommen dadurch, daß die Seele instande ist, in sich auch Arbeit zu entfalten, Kräfte und Fähigkeiten zu entwickeln, wenn keine Anregungen der äußeren Sinneswelt vorhanden sind.- Die Möglichkeit, solche innere Kräfte zu entwickeln, diese Möglichkeit gibt die Methode der geistigen Schulung. Diese Methode ist für diejenigen da, die hineindringen wollen in die übersinnliche Welt.

Diese Methode kann hier nur kurz angedeutet werden. Wer gründlich sucht, kann sie finden in dem Buch: Erkenntnisse höherer Welten. Nur kurz soll hier angedeutet werden, wie der Mensch in sich selber die Tätigkeiten finden kann, um hinaufzusteigen in die höheren Welten:

1. daß der Mensch durch einen starken Willensentschluß das künstlich hervorrufen lernt, was sonst nur im Unbewußtseinszustand kommt, nämlich dasjenige, was der Mensch erlebt, wenn die Sinneseindrücke aufhören. Er muß instande sein, allen äußeren Eindrücken Halt zu gebieten; alle äußeren Eindrücke müssen um ihn herum verstummen, wie abends beim Einschlafen. Aber dieser Moment muß sich vollziehen bei vollständigem Bewußtsein durch seinen Willen. Er würde, wenn er nichts in seiner eigenen Seele erwecken könnte, wie ein Schlafender sein. Aber trotzdem alle äußeren Eindrücke verstummen, lernt er starke Kräfte entfalten; er holt heraus aus den tiefen Untergründen seiner Seele, was dort schlummert. Meine äußeren Anstrengungen gehören dazu, es sind intime Seelenvorgänge. Es ist eine Versenkung in starke kräftige Gedanken, die nicht von außen gegeben sind, sondern die die Seele sich selber bildet. Es ist dies die Meditation und Konzentration, oder wie man es nennt, die Zusammenrückung der Gedanken. Ohne äußere Eindrücke müssen wir empfinden Lust und Schmerz

Mächtige, starke Gedanken, die nichts mit der Außenwelt zu tun haben, die der Geistesforscher in seiner eigenen Seele entstehen läßt und zwar ebenso Ideale als Willensimpulse. Stärker muß das wirken als äußere Eindrücke, die Seele muß dadurch intensiv und mächtig ergriffen werden.

Würde nicht ein drittes hinzukommen, so würde diese Empfindung wie Vulkane wirken. Das ist, daß durch eine starke Willensanstrengung eine innere Windstille und Ruhe herrscht trotz dieser Impulse.

Dann erlebt der Geistesforscher - wenn auch vielleicht nach langer Zeit, den großen Moment, der sich vergleichen läßt mit dem, wenn ein Blindgeborener operiert wird. Wie bei einem operierten Blindgeborenen die Eindrücke der Außenwelt, so würde in seine Seele hineinfluten, was früher nicht für ihn vorhanden war. Die Betrachtung dieser (dieser) Tatsache kann uns klar machen, daß es erst eine Welt für uns geben kann, wenn das Organ dazu vorhanden ist. Wenn das Organ erweckt ist, so eröffnet sich eine neue Welt. Wir dürfen nicht entscheiden über das, was wir nicht kennen, sondern über das was wir kennen.

Diese Organe, die nötig sind zum Erkennen der übersinnlichen Welt, wird die Meditation oder Konzentration in der Windstille unserer Seele herausarbeiten. Dann entstehen Geistesaugen und Geistesohren, um einen Ausdruck Goethes zu gebrauchen. Wenn nun eingewendet werden würde: Ja, das mag sein, daß der Geistesforscher eine höhere Welt erlebt, was aber gehen die geistigen Welten die andern an, die nicht aufsteigen können? Das ist nicht richtig. Zum Erkennen ist das geistige Auge wohl nötig, aber um das zu begreifen, was der Geistesforscher zu sagen hat, dazu genügt die unvoreingenommene Vernunft und daher geht es alle Menschen an.

Einer, bei dem die höheren Organe erweckt sind, der kann beobachten eine solche Erscheinung wie den Schlaf. Es ist ein ganz anderer Zustand als der des Wachens. Nur ein Teil der menschlichen Wesenheit bleibt während des Schlafes in der physischen Welt zurück, der andere, das Seelische Geistige zieht sich beim Einschlafen aus dem physischen Leib heraus und

kehrt in seine Heimat, in die geistige Welt ein. Man braucht sich die geistige Welt nicht als einen ^{ändern} Ort vorzustellen, sie ist überall um uns herum. Wir haben die menschliche Natur gegliedert in 2 Teile, in dasjenige, was zusammen gegliedert ist während des Wachens und dasjenige, was geteilt ist während des Schlafzustandes. Aber die gesamte menschliche Natur ist noch nicht erklärt. Wir können uns eine annähernde Vorstellung machen von den 2 Gliedern, die in der Nacht hinausgehen, wenn wir den Menschen vergleichen mit den Tieren, die ihm vor allen sichtbaren Geschöpfen am nächsten stehen. Die Triebe, Begierden, Empfindungen, wir finden sie auch bei den Tieren. Wenn auch nicht in derselben Vollkommenheit, so sind sie doch mehr oder weniger in den Tieren vorhanden, und nur derjenige, der sich nicht höher aufschwingen kann, wird sie gleich halten mit den Menschen. Wir brauchen nur auf etwas hier zu denken, was gewöhnlich in der äußeren Wissenschaft nicht hervorgehoben wird, wir brauchen uns nur daran zu erinnern, daß sich z.B. in der deutschen Sprache ein Wort befindet, das keinem von außen zugeworfen werden kann. Der Name klingt nur dann an unser Ohr, wenn er unser eigenes Ich bedeutet, er muß aus dem eigenen Seelenleben aufsteigen. Alle wahren Religionen haben das erkannt. Damit kündigt sich das an, was in dem Menschen gleich ist mit dem Göttlichen. Richtig verstanden bedeutet Ich den unaussprechlichen Namen Gottes. (Jave = Ich bin, richtig übersetzt, was auch die Philologie alles deuten mag.) Nicht als ob der Mensch zu einem Gott gemacht werden soll. Ebenso wenig wie ein Tropfen Wasser das Meer ist, ebensowenig ist der Mensch Gott.

Dasjenige, was sich am Abend zurückzieht, teilt sich in 2 Glieder, in das, was Träger ist der Begierden, Leidenschaften u.s.w. und dasjenige, was in uns zusammenströmen läßt alle diese Empfindungen und sie durcharbeitet - das Ich, wodurch der Mensch die Krone wird aller Geschöpfe dieser Erde. Was aber in der Nacht hinauszieht, setzt sich zusammen

aus dem Ich und dem astralischen Leib. Was läßt er zurück? Den physischen Leib und den haben wir gemeinsam mit jedem Mineral; er besteht aus denselben Kräften und Stoffen wie der mineralische Leib; und doch unterscheidet er sich wesentlich von ihm. Das leblose Mineral, der Kristall, hat seine Form durch die in ihm wohnenden Kräfte, bei einem Lebewesen ist das nicht so. Bei dem Menschen zeigt sich uns, daß sein physischer Leib nur in einem Fall unter den chemischen Gesetzen steht und zwar nur im Tode. Im Tode sehen wir, was die Kräfte, die dem Mineral eingeprägt sind aus dem Körper machen. Im Leben folgt er niemals diesen Kräften. Was des Abends zurückbleibt im Bette, ist durchtränkt und durchzogen von einem andern Leib und diesen nennen wir den Äther- oder Lebensleib. Dieser verhindert, daß der Leib den chemischen und physischen Gesetzen folgt; er ist ein getreuer Kämpfer dagegen.

Nun können wir uns fragen, warum findet jeden Abend das statt, daß der Mensch in seine geistige Heimat sozusagen einkehren muß? Warum muß er sich jeden Abend zurückziehen in eine geistige Welt? Am Abend schwinden uns die äußeren Eindrücke, es übermannt uns die Ermüdung. Wenn der astralische Leib und das Ich sich zurückziehen in die geistige Welt, verfällt der Mensch in Bewußtlosigkeit. Der astralische Leib ist der Träger von Lust und Leid, Triebe u.s.w. Warum verschwindet das alles aus unserm Seelenleben? Wie kann es kommen, daß alles das erstirbt in der Nacht? Es wird uns gleich erklärlich werden, warum das so ist. Träger sind Astralleib und Ich von Lust und Schmerz, von Wahrnehmungen und Begriffen, aber damit das dem Menschen zum Bewußtsein kommen kann, dazu ist notwendig, daß sie gespiegelt werden durch den physischen Leib und Ätherleib. Wir nehmen nichts anderes wahr, als was in uns selber lebt. Es ist wie ein Echo, das auf den physischen und Ätherleib in uns wirkt. Der Mensch nimmt nicht direkt das wahr, was er empfindet, sondern es wird ihm gespiegelt durch Astralleib und Ich. Es gehört Arbeit des Astralleibes dazu, daß hervorgezaubert wird dasjenige, was wir Seelenleben nennen. Der

eigentlich Arbeitende ist der Astralleib und nicht der Spiegel (so wie bei einem Spiegel nötig ist, daß eine Person in Tätigkeit ist, wenn diese oder jene Bilder entstehen.) Der Astralleib muß vom Morgen bis zum Abend arbeiten, damit er das heraus holen kann aus dem Physischen, was wir unsern Seeleninhalt nennen können. Die Kräfte nun, die der Astralleib braucht, um während des Tages zu arbeiten, die muß er sich holen aus einer geistigen Welt. Wenn diese Kräfte aufgebraucht sind, dann tritt die Ermüdung ein und er muß sich wieder neue Kräfte holen.

Der Schlaf hat seine tiefe Bedeutung, In der geistigen Welt ist der Quell alles dessen, was wir hinzubringen während des Tageslebens. Wenn wir so unser Tagesleben betrachten, fragen wir, was hat denn das Tagesleben für eine Bedeutung, wenn die Seele doch ihre Kraft aus der geistigen Welt holen muß. Die Seele u. das Ich gehen nicht leer in die astralische Welt, sondern sie nehmen jeden Abend etwas mit aus unserer äußeren Welt. Nicht unfruchtbar bleibt das Leben während des Tages für das Seelenleben. Wir brauchen nur auf das hinzuschauen, was die Eigentümlichkeit unserer Seele ist in ihrer tiefsten Bedeutung, was mitgenommen wird aus dem Tagesleben in unser Nachtleben. Das zeigt sich auf einem Umwege, wenn wir betrachten unsere Seele während der Jugendzeiten, während des Alters. Das gibt uns den Begriff der Entwicklung. Wir sehen in der Jugend keimhafte Anlagen aber unentwickelt, und später sehen wir unsere Seele verwandelt mit einem reicheren Inhalt. Wodurch nun können wir uns und verwandeln? Dadurch, daß die Seele jeden Abend aus demjenigen, was wir an äußeren Eindrücken empfangen haben, eine Art Extrakt bildet. Wir tragen unsere Tageserlebnisse in die Nacht hinein und des Morgens hat sich hineinbegeben in die Seele dasjenige, was geistiges Erlebnis der Seele ist. Das fügt sich an das Vorhandene an und dadurch entwickelt sich die Seele.

Man braucht nur einen Blick zu tun auf solche Menschen, die nicht schlafen können und wird, wenn man ein intimer Beobachter ist, bemerken,

wie das Fortschreiten der Seele leidet, wenn das richtige Maß des Schlafes nicht eintreten kann. Man kann sich nur dann dem Gedächtnis etwas einprägen, wenn wir ein gehöriges Maß Schlaf haben. Dadurch nur können wir die Kräfte entwickeln, die uns immer mehr aufwärts führen. Was während des Tageslebens die Welt uns verrät, das prägen wir unserer Seele ein und dadurch wird sie weiser. Erkenntnis ist zunächst ein wichtiges Mittel unserer Seelenentwicklung zwischen Geburt und Tod. Aber fragen wir uns nun, wie viel können wir denn an Verwandlung ausführen? In wie enge Grenzen sind wir eingeschlossen? Seelenentwicklung können wir steigern. Wir können uns dies an Beispielen klar machen, z.B. beim Schreiben. Das Schreiben schließt eine ganze Gruppe von Fähigkeiten in sich. Wenn wir zurückblicken, würden wir sehen, wie ausgebreitete Fähigkeiten dazu gehören, wie viel Arbeit und Mühe etc. in der Kunst des Schreibens gerinnen liegt. Oder denken wir an den ersten Versuch, den wir machten den ersten Buchstaben zu malen. Oder an all die Hiebe etc. an alles, was zusammenfließt in der einen Fähigkeit. Aus dem, was wir da erlebt haben, haben wir eine Essenz herausgezogen und durch solches Zusammenweben entsteht eine seelische Fähigkeit.

Was tiefer eingreift in unser Leben, das kann sich nur in ganz engen Grenzen entwickeln in dem Leben zwischen Geburt und Tod. Wer den Weltenrätseln nachgeht, oder in tiefem Schmerz diese oder jene Lebenserfahrung durchlebt hat bei dem sieht man es zwar in der Physiognomie und Bewegung sich widerspiegeln. Von Jahrzehnt zu Jahrzehnt drückt sich dies mehr und mehr bis in die Leiblichkeit aus. Aber nur wenig können wir nach dieser Richtung entwickeln. Warum! Weil wir unsere Seelen wie ein plastisches Material vor uns haben, aber mit dem, was unsere Neigungen zwischen Geburt und Tod ausmachen. können wir in die Leiblichkeit nicht hineinarbeiten, auch wenn wir noch so viele Erfahrungen sammeln. Z.B. bei der Musik. Wenn wir kein feineres Ohr haben, wenn wir unmusikalisch sind, sind wir nicht im stande, während des Lebens diejenige Fähigkeit

zu erarbeiten, die die Leiblichkeit in dieser Beziehung ändern könnte zwischen Geburt und Tod. Wir stehen dem Seelischen machtvoll gegenüber, aber wir sind machtlos gegenüber den gegebenen Kombinationen unserer Leiblichkeit. Aber wir wissen, wenn wir der äußeren Welt gegenüber stehen wenn wir uns alle Vorstellungen vorzaubern, so sind sie herausgeboren, nicht nur aus unserer Seele. Zwar durch die Tätigkeit unserer Seele - aber diese würde nie solche Spiegelbilder hervorzaubern, wenn nicht etwas von außen gegeben wäre. Und dieses Äußere schließt ein dieselben Kräfte, woraus unser physischer Körper aufgebaut ist. Es erscheint uns das so rätselhaft, weil wir da nicht eindringen können. Aus derselben Welt müßten wir hervorzaubern können ein feines musikalisches Ohr etc. Es ist etwas wie ein Schleier, wie eine Hülle. Aber hinter demselben, wenn wir es beherrschen könnten, ist etwas, was uns die Fähigkeit geben würde, unsern physischen Leib gerade so umzugestalten, wie den astralischen.

Erkenntnis können wir gewinnen, aber wir können sie nicht verwerten wir können unsern Leib mit der Erkenntnis nicht umwandeln. Es gibt aber eine Möglichkeit unsern physischen Leib ebenso umzuwandeln, wie den astralischen. Wenn wir die Kräfte erkannten, wir könnten sie nicht unmittelbar anwenden, denn ein hartes Material ist uns als physischer und Ätherkörper gegeben. Wir wollen uns hier auf ein Gesetz berufen, das durch die Theosophie dem modernen Geistesleben einverleibt werden wird.

Im 17. Jahrh. haben nicht nur Laien sondern auch Naturforscher gemeint, daß aus Schlamm Würmer und Fische entstehen. Gehen wir zurück zum 7. Jahrh. so finden wir gelehrte Werke, die beschrieben, wie wilde Tiere herauswachsen, z.B. aus einem toten, mirbe geschlagenen Ochsen Hornissen, aus dem Pferdeleichenname Bienen, dem Eselleichenname - Wespen. Franzesco Reli hat zuerst den Satz ausgesprochen: Lebendiges kann nur aus Lebendigem entstehen. Es muß ein Keim von etwas Lebendigem dasein, damit Lebendiges entstehe. Reli wurde deswegen fast verbrannt. - Heute würde jeder als rückständig angesehen, der etwas anderes behauptet. Die Geisteswissenschaft

sagt: Geistig-Seelisches kann nur aus Geistig-Seelischem entstehen. Eben
sowenig wie der Regenwurm aus dem Schlamm entsteht, ebensowenig entsteht
das Geistige durch Vererbung von Vater und Mutter etc.

Wir haben zu unterscheiden die Umgebung eines Geistig-Seelischen u
das Geistig-Seelische selbst. In der Geisteswissenschaft nennen wir die
Gesetz das der Wiederverkörperung. Heute werden diejenigen die dieses
Gesetz erkannt haben, vielleicht nicht gerade Ketzer genannt, die Moden
ändern sich. Heute werden die Aufgeklärten für Phantasten, für Träumer
erklärt. In gar nicht zu ferner Zeit werden die Menschen gar nicht mehr
verstehen können, wie man je etwas anderes hat glauben können. So haben
wir in dem was durch die Geburt ins Dasein tritt, die Wiederholung zu
sehen eines früheren Erdendaseins. Und was zwischen dem Tod und Geburt
liegt, das ist ein rein geistiges Dasein. Wenn wir ein Kind betrachten,
mit den unentwickelten Zügen, das ist das, was es mitgebracht hat aus
früheren Erdenleben.

Dann können wir etwas einsehen, was sehr wichtig ist. Warum können
wir während des Lebens nur seelische Fähigkeiten entwickeln? Wenn wir
aufwachen finden wir denselben Körper wieder mit den selben Organen. Wenn
aber der Mensch durch die Pforte des Todes geht, dann tritt für ihn der
große Moment ein, wo er den physischen Leib ablegt und wo nur das zurück
bleibt, was Geistig-Seelisch ist. Man ist es nicht mehr gebunden an den
Leib. Die Bedingungen sind ganz andere als während des Schlafes. Des Mor
gens, wenn wir aufwachen, finden wir dasselbe Körperliche vor. Wir könne
es nicht zerstören, und neu aufbauen. Wenn aber beim Tod das Physische
abfällt, dann ist das mit unserer Seele vereinigt, was wir an Erkenntnis
sen aufgenommen haben während des Lebens. In Gemäßheit mit den Erkennt
nissen, die wir gemacht haben, können wir nur den Leib umgestalten und
die Erfahrungen plastisch einarbeiten in einen neuen Leib.

So bauen wir uns in jedem Leben unsern Leib auf nach Maßgabe dessen,
was wir im letzten Leben gewonnen haben, wir machen ihn zum Produkt un-

serer Erfahrung des letzten Lebens. Lebenserfahrung in einem Leben ist unser Dasein in einem nächsten Leben. So wirkt Erkenntnis in uns und gehört zu den wichtigsten Kräften des Daseins, die sich selbst gestalten. Wir sind den Erkenntnissen des letzten Lebens dankbar, sie haben in dem jetzigen Leben einen Leib erzeugt und bewahren dasjenige, womit wir uns im jetzigen Leben bereichert haben und das wird uns höher bringen im nächsten Leben. Jetzt begreifen wir auch, warum ein gewaltiger Unterschied ist in bezug auf die verschiedenen Menschen, wenn wir berücksichtigen die Stärke und Schwäche unserer Erkenntnis.

Nun werden wir fragen, warum erinnert der Mensch sich nicht der früheren Leben? Das ist auch eine Entwicklungssache. Ein 4 jähriges Kind kann nicht rechnen. Doch wäre es ein falscher Schluß, wenn man sagen wolte, dann ist es kein Mensch, Menschen können rechnen. Laß es warten bis es 10 Jahre alt ist. Es kommt für jeden Menschen eine Zeit, wo er sich erinnert. Erinnern kann man sich nur an dasjenige, was da ist. Fichte hat mit Recht gesagt, die meisten Menschen würden sich eher für ein Stück Lava im Mond halten, als für ein Ich. Die Erkenntnis fehlt noch, was das Ich ist. Wie durch sinnliche Eindrücke nur die Blumen erkannt werden können, so nur durch Geistesforschung das Göttige. Nach der intimen Ich-Erforschung folgt ein anderes. Das Ich muß als bewußte Vorstellung da sein, ehe man sich erinnern kann. Erst wenn wir die Ich-vorstellung erzeugt haben, können wir uns auf uns zurückerinnern. So führt uns Erkenntnis als Selbsterkenntnis dahin, unser Gedächtnis so aufzubauen, daß wir das Leben auch bewußt erweitern über das, welches zwischen Geburt und Tod eingeschlossen ist. Wenn wir von Leben zu Leben weiter arbeiten können, wenn wir uns durch Erkenntnis erarbeiten, uns selbst zu formen und so das Ewige in uns erwacht, dann arbeitet Erkenntnis an der Entwicklung und an der Ausgestaltung alles dessen, was das Ewige in uns ist. Jetzt sehen wir die Arbeit der Erkenntnis und ihre Bedeutung für unser ganzes Leben. Sie bringt uns Unsterblichkeit und gibt uns Wissen von unserer Unsterblichkeit.

Unsterblichkeit und Erkenntnis gehören zusammen. Unser Leib in einem bestimmten Leben nimmt sich aus als etwas, was aus dem vorigen Leben hineingearbeitet worden ist. Wir können die Erkenntnis vielfach noch nicht in diesem Leben gebrauchen, aber wir brauchen sie um einen neuen Leib aufzubauen. Durch diese Gewisheit erhält die Geisteswissenschaft praktischen Lebensgehalt. Sie darf nicht bloße Theorie bleiben, sondern wir müssen uns ganz damit durchdringen. Wir sehen dann den Tod in einer neuen Gestalt. Erkenntnis hat unsern gegenwärtigen Leib aufgebaut. Dadurch, daß unser Leib zerfällt, werden wir frei von ihm und gewinnen die Möglichkeit, uns einen neuen Leib zu zimmern. Damit erscheint uns der Tod, wenn wir auch im Schmerz zu ihm hinblicken, wenn er andere berührt, oder mit Furcht, wenn er an uns herantritt, doch in ganz anderer Gestalt. Wenn wir uns hinaufschwingen können zu einem höheren Gesichtspunkt, so können wir sagen, wir sind dankbar für den Tod, denn er gibt uns die Möglichkeit, uns einen Leib zu bauen, zu einem höheren Leben. Die alten Geistesforscher haben das immer erkannt und auch gesagt. Goethe stellt uns so recht vor die Seele, wie wir aus dem irdischen Leben dasjenige hereinbringen, was wir uns im vorigen Leben erarbeitet haben. Wie an dem Tag, der sich der Welt verliehn, die Sonne stand zum Gruße der Planeten.
